



Die Zerstörung der Rexinger Synagoge als jüdisches Gotteshaus

Das Attentat des aus Polen stammenden Juden Herschel Grynspan auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath in Paris wurde vom NS-Regime zum Vorwand für die Novemberpogrome 1938 genommen. Diese Pogrome steigerten den staatlichen Antisemitismus und die Diskriminierung der Juden bis zur direkten Existenzbedrohung. Entgegen der NS-Propaganda waren die Pogrome keine Reaktion des „spontanen Volkszorns“ sondern geplante Aktionen der Nazi-Führung. Mit ihnen wurde die seit Frühjahr 1938 begonnene Zwangsenteignung jüdischen Besitzes und jüdischer Unternehmen beschleunigt. Der Zeitpunkt der Pogrome hing eng mit Hitlers Kriegspolitik zusammen. Die geraubten Vermögenswerte wurden u.a. dazu benötigt, die weitere Aufrüstung Deutschlands zu finanzieren.

Am 9. und 10. November 1938 wurden in ganz Deutschland die Synagogen entweder vollständig zerstört oder so beschädigt, dass sie als Gotteshäuser nicht mehr genutzt werden konnten.

Die Synagogen in Rexingen und Mühringen wurden angezündet. Der Brand wurde gelöscht. Der jüdische Betsaal in Horb wurde von SA und Hitler-Jugend unter Beteiligung eines Lehrers der Horber Latein- und Realschule im Innern verwüstet. Geschäfte jüdischer Kaufleute in Horb wurden demoliert. 28 jüdische Männer aus Horb und seinen Teilorten wurden ins KZ Dachau verschleppt.

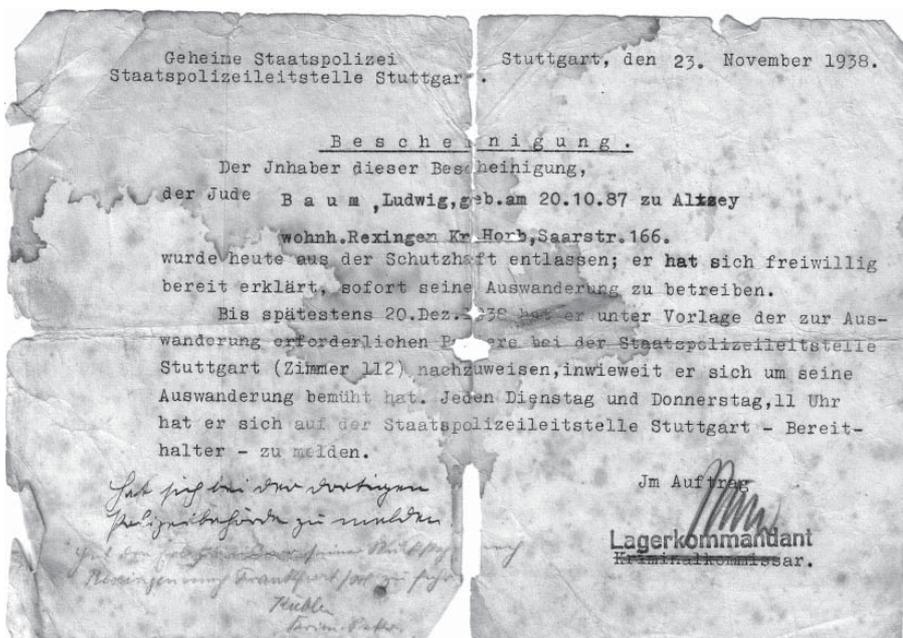
Dort mussten sie bei großer Kälte und starkem Regen oft stundenlang auf dem Appellplatz stehen. Die körperlichen und seelischen Folgen waren schwerwiegend. Heinrich Stern, Eigentümer der Kleiderfabrik Stern in Horb starb einen Tag nach seiner Entlassung aus Dachau an den Folgen der Lagerhaft.

Um freizukommen, mussten die jüdischen Männer eine Erklärung unterschreiben, so bald wie möglich Deutschland zu verlassen.

Nach der Entlassung der Männer konnten noch einige Familien aus Deutschland fliehen, darunter auch Viktor Neckarsulmer, Vorsteher der jüdischen Gemeinde Rexingen, und seine Familie. Er nahm eine beschädigte Thorarolle mit, die der Landjäger Ludwig Maurer nach der Pogromnacht an sich genommen hatte. Er brachte sie nach Shavei Zion, heute im Norden von Israel, wo sie seit 1963 im „Rexinger Zimmer“, einem Gedenkraum an die Ermordeten, aufbewahrt wird.

An die Pogromnacht erinnerte sich Viktor Neckarsulmer:

„In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde ich aus dem Schlaf geweckt, mit dem Ruf ‚Die Synagoge brennt!‘ So schnell wie möglich eilte ich zur Synagoge, und was ich sah, war schrecklich. Die Synagoge brannte an verschiedenen Stellen. SA-Leute rissen Lampen, Gedenktafeln für Verstorbene von Wänden und Decken. Mit Beilen und Äxten



Ludwig Baum aus Rexingen musste sich nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau regelmäßig bei der Gestapo melden.

In diesem Dokument wird behauptet, er habe sich „freiwillig bereit erklärt“, sofort seine Auswanderung zu betreiben. Archiv des Synagogenvereins Rexingen.



wurde auf Vorbeterpult, auf Bänke und Thorarollen eingeschlagen.

Zu diesem Zeitpunkt war ich noch der Ansicht, es würde sich um eine Einzelaktion handeln. Die Feuerwehr war da, aber es wurde nicht auf die Synagoge gespritzt. Auf meine Frage: ‚Warum nicht?‘ gab man mir zur Antwort: ‚Wir haben Verbot, die Synagoge zu schützen. Wir haben nur darauf zu achten, dass das Feuer nicht auf andere Häuser übergreift.‘ Darauf ging ich zu Bürgermeister Gunkel. Mit allen möglichen Ausreden suchte er die wahren Gründe zu vertuschen. Ich ging zum nächsten Telefon und habe den Jüdischen Oberrat in Stuttgart, Herrn Weissmann, angerufen. Erst dann habe ich erfahren, was eigentlich los war. In der gleichen Nacht wurden auch in allen Häusern, die noch im jüdischen Besitz waren, die Fensterscheiben eingeworfen. Als ich zur Synagoge zurückkam, stand das Gebäude noch, aber das Gotteshaus war vollkommen ausgebrannt.

Was übrig war, wurde in einer Ecke im Synagogenhof aufgehäuft und erneut angezündet. Zum Beispiel die Thorarollen, Gebetbücher, Talessim usw. usw.

Auf dem Weg nach meinem Haus wurde ich verhaftet und in das Gefängnis von Rexingen eingeliefert. Mit mir kamen noch andere. Als der Zehnte eingeliefert wurde, machte jemand die Bemerkung: ‚Jetzt kann uns nichts mehr passieren, wir haben Minjan.‘

Viele andere kamen noch hinzu. Nach 24 Stunden wurden wir ins Gefängnis nach Horb transportiert, zwei Tage später kamen wir im Sammeltransport, mit Juden der ganzen Umgebung, nach Dachau.

In Rexingen war unser Gefängniswärter der Polizist

Joseph Göttler. Er empfahl uns, alle Wertsachen ihm zu übergeben, da er sie unseren Angehörigen überbringen werde. Er sagte: ‚Im anderen Falle wird euch doch alles abgenommen.‘ Er hat gehalten, was er versprochen hat.

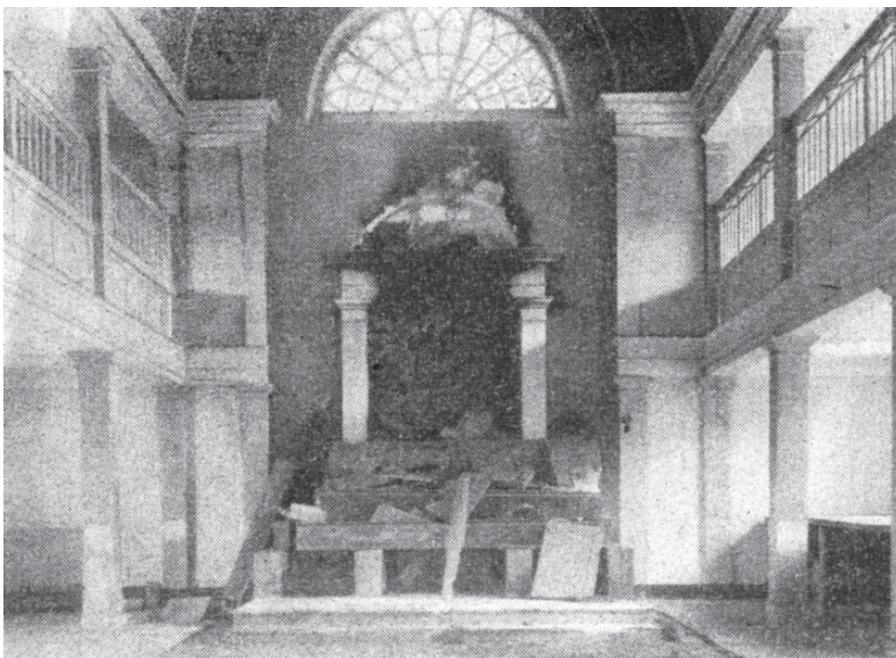
Ungefähr zwei Wochen nach unserer Entlassung aus Dachau bat mich der diensttuende Landjäger, ihn abends in seiner Wohnung aufzusuchen.

Er sagte mir folgendes: ‚Ich habe aus dem Aschenhaufen eine Thorarolle herausgenommen, die ziemlich gut erhalten ist. Ich weiß, dass Sie demnächst als zweite Gruppe nach Shavei Zion auswandern. Wenn Sie diese Thorarolle mitnehmen wollen, steht sie jederzeit zu Ihrer Verfügung.‘ Ich war mir bewusst, dass es eine Gefahr sein wird, diese Rolle ohne Erlaubnis mitzunehmen, trotzdem habe ich es getan. Heute ist diese Thorarolle, etwas angebrannt, etwas mit Messern zerstoßen, aber sonst gut erhalten, im Gedenkraum der Rexinger in Shavei Zion aufgestellt.“ Quelle: Ortsarchiv Rexingen

Im Juni 1948 wurden die Haupttäter der Synagogenzerstörungen in Rexingen, Mühringen, Baisingen und Horb vor dem Landgericht in Rottweil zu Haftstrafen verurteilt.

Der ehemalige Kreisleiter der NSDAP Philipp Baetzner, der die Zerstörungen der Synagogen angeordnet und überwacht hatte, wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Albert Schirmer, im November 1938 Stationskommandant der Landjäger in Horb, wurde freigespro-



Die Rexinger Synagoge nach ihrer Zerstörung im Innern, 1938.

Ortsarchiv Rexingen.



chen. Er hatte im Prozess folgende Aussagen gemacht:

„Ich war vom 1. Oktober 1931 bis 1. Juni 1941 Stationskommandant in Horb am Neckar. Als solcher unterstand ich dem Landrat und war gleichzeitig, wie alle mir unterstellten Landjäger, Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft Rottweil, (...)

In der Nacht vom 9./10.11.1938 rasselte nach Mitternacht das Telefon. Wie üblich, ging meine Frau zunächst an den Apparat. (...) Bei ihr meldete sich der Kreisleiter Bätzner. (...) Zu meiner Frau sagte Bätzner, dass ich mit ihm müsse, es sei etwas vorgefallen und da brauche er mich unbedingt. (...)

Nach etwa einer Viertelstunde oder auch etwas später kam er mit seinem Kraftwagen angefahren, um mich mitzunehmen. Inzwischen hat mir dann Gendarmerie-Meister Maurer aus Rexingen angerufen, dass ich kommen soll, es wisse auch nicht, was da in Rexingen los sei, er glaube, dass es in der Synagoge brenne. (...) Daraufhin habe ich noch dem Herrn Landrat angerufen und ihm über das fernmündlich Mitgeteilte gemeldet. Auch dieser hat mir gesagt, und hat mich beauftragt, nach der Sache zu sehen. (...)

Es kam also der Kreisleiter mit dem Auto angefahren und hat mich mitgenommen. (...)

In Rexingen angekommen, liess mich der Kreisleiter bei Gastwirtschaft zur „Sonne“ aussteigen und erklärte mir, er werde sehen, was da eigentlich gemacht worden sei, denn es standen Kraftfahrzeuge auf dem Platz bei der „Sonne“. Ich sah auch einzelne Personen, die sich bei dem Erscheinen unseres Wagens unter dem Lichtkegel ins Dunkel machten. Mir schien die Sache nicht geheuer und ich fragte den Kreisleiter: „Sie müssen doch wissen, was da los ist?“ Dies fragte ich ihn deshalb, weil an den Fahrzeugen, die dort standen, die Kennzeichen mit Stoffresten umwickelt waren. Das musste mir doch auffallen. (...)

Ich ging nun zu meinem Landjäger, dem Gendarmerie-Meister Ludwig Maurer, der in der Nähe der „Sonne“ wohnte und ich habe diesen auch getroffen. Wir beide gingen zur Synagoge und er sagte mir wörtlich: „Herr Kommandant, das ist eine geplante Sache.“ Wie ich dann wieder zur „Sonne“ kam, war der Kreisleiter auch schon da und sagte: „Es erledigt, wir können abziehen.“ (...)

Wie ich mit dem Kreisleiter von Rexingen wegfuhr,

fragte ich ihn im Wagen nochmals, er müsse doch wissen, was da vorgegangen sei, worauf er zu mir sagte, die Sache gehe in Ordnung, ich solle nur beruhigt sein. Ich erklärte ihm, dass ich die Sache der Staatsanwaltschaft berichten müsse, worauf er mir erklärte, ich brauch das nicht, es sei eine Sache, die von der Gauleitung und von der Staatsregierung angeordnet sei, ich könne aber tun, was ich wolle. ... Gemäss meiner Dienstvorschrift habe ich gehandelt und ich habe auch die Sache am gleichen Tag zwischen 10 und 11 Uhr dem Herrn Oberstaatsanwalt Braun in Rottweil fernmündlich gemeldet. Auch dem Herrn Landrat habe ich Bericht erstattet. Niemand wollte etwas davon wissen ...

Vor neuneinhalb Jahren, unmittelbar nach der von der Partei eingeleiteten Aktion wäre es mir ein Leichtes gewesen, den genauen Sachverhalt unter Bezeichnung der Täter zu berichten. Dies wurde damals direkt verboten und die Geheime Staatspolizei, Aussendienststelle Oberndorf, wollte nur einen ganz einfachen Tatbericht und damit war die Sache erledigt. Der damalige Leiter der Aussendienststelle der Gestapo Oberndorf, Krim. Sekr. Z, erklärte mir auch noch, die Sache wäre eine Staatsaktion.“

In seinen weiteren Aussagen ging Albert Schirmer noch auf die Zerstörung der Synagoge in Mühringen ein und berichtet dann über Horb und Baisingen folgendes:

„Es ist richtig, dass in der gleichen Nacht an verschiedenen Geschäften die Fensterscheiben eingeschlagen worden sind. Wer dies gemacht hat, bzw. von wem aus die Anordnung erfolgte, kann ich nicht sagen. Eine polizeiliche Untersuchung wurde von der Gestapo untersagt.

Über die Vorfälle in Baisingen bin ich nicht genau unterrichtet. Dort war der ehemalige Gendarmerie-Meister Schmid aus Eutingen tätig. Ich weiss nur, dass ich mit dem Herrn Landrat Eitel nach Baisingen gefahren bin und wir haben dort einen Augenschein genommen. Es wurde dort schrecklich gehaust. In einer Wohnung haben der Herr Landrat und ich festgestellt, dass sogar eine Schreibmaschine zertrümmert war. In einer Wohnung haben wir festgestellt, dass gefüllte Einmachgläser zertrümmert auf dem Boden lagen. Es war nicht nur herzerreissend, sondern wir konnten den Zerstörungswillen von seiten der Partei und ihrer Gliederungen feststellen.“



F. H., SA-Sturmbannführer aus Nordstetten musste im Prozess gegen die Synagogenzerstörer aussagen, weil er auch in Rexingen während des Brandes der Synagoge anwesend war. **Unter anderem führte er aus:**

„Vor meiner Abfahrt (Anmerkung: von Rexingen) habe ich noch einem mir unbekanntem Mann gesagt, ich glaube es war ein Rexinger Bürger, sie sollen das Feuer löschen, denn die Synagoge könnten sie noch als Turnhalle brauchen.“

Wilhelm S., Sturmführer im NSKK war ebenfalls in Rexingen während des Synagogenbrandes anwesend. Er wurde im Prozess in Rottweil zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. **Unter anderem sagte er aus:**

„So lange ich noch an dem Fahrzeug in Rexingen gestanden bin, kam ein Feuerwehrmann, möglicherweise sogar der Feuerwehrkommandant, und es kam ein Schlauchwagen. Der Feuerwehrmann hat mit mir gesprochen, und mich gefragt, ob es brenne. Ich habe ihm darauf erwidert, er solle einmal in die Synagoge hineinsehen, dann sehe er es. Er hat mir darauf erwidert, wir brauchen doch eine Turnhalle.“

Judenvermögensabgabe

Nach der Zerstörung der Synagogen erließ die NS-Reichsregierung eine Sondersteuer („Judenvermögensabgabe“) von insgesamt 1 Milliarde Reichsmark (RM), die von allen Juden mit deutscher Staatsangehörigkeit als sogenannte „Sühneleistung“ aufgebracht werden musste.

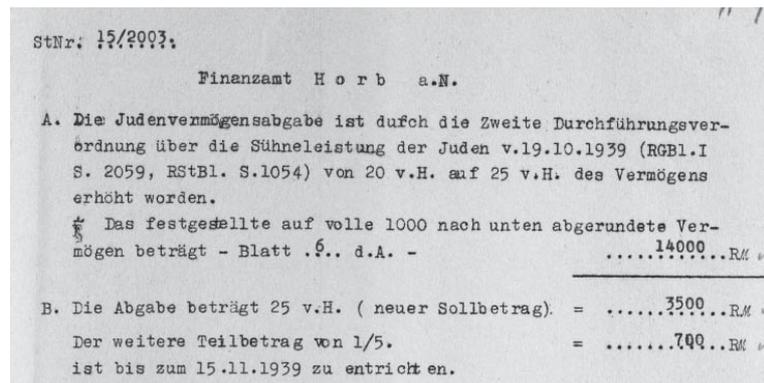
Kurze Zeit nach diesem Erlass wurde diese Sondersteuer nochmals erhöht.

Diese „Strafsteuer“ war ein weiteres Mittel, die jüdischen Familien auszuplündern.

Berufsverbote

Ende 1938 wurden alle jüdischen Betriebe zwangsaufgelöst.

In Rexingen mussten alle jüdischen Viehhändler ihre Gewerbescheine zurückgeben. Sie waren somit gezwungen, ihren Gewerbebetrieb, von dem sie ihre Familien ernährten, einzustellen.



Zweite Festsetzung (Erhöhung) der „Judenvermögensabgabe“ für Viktor Esslinger aus Horb.

Quelle: Staatsarchiv Sigmaringen, Fundstelle Wp 126/7 T1

Bitte lies die vorstehenden Texte und Dokumente gründlich, um sie bewerten zu können.

Aufgaben

- Kann Du feststellen, ob die Synagogenzerstörung spontane Reaktionen aus der Bevölkerung oder systematische Aktionen des NS-Apparats waren? Ziehe dazu die verschiedenen Zeugenaussagen heran.
- In Rexingen und Mühlingen wurden die Synagogenbrände von den örtlichen Feuerwehren gelöscht. Stellte sich die Feuerwehr damit gegen die NS-Kreisleitung?
Was werden in zwei Zeugenaussagen als Gründe angegeben, weshalb die Feuerwehr in Rexingen die Synagoge vor dem Niederbrennen bewahren sollte?
- Wie hoch war die „Judenvermögensabgabe“ für die einzelne Familie? Nimm dazu als Beispiel die obenstehende Aufstellung des Finanzamtes Horb für Viktor Esslinger.
Was bedeutete die „Judenvermögensabgabe“ auch im Zusammenhang mit den Berufsverboten für Juden?